

Psychologie und Wirtschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634625>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

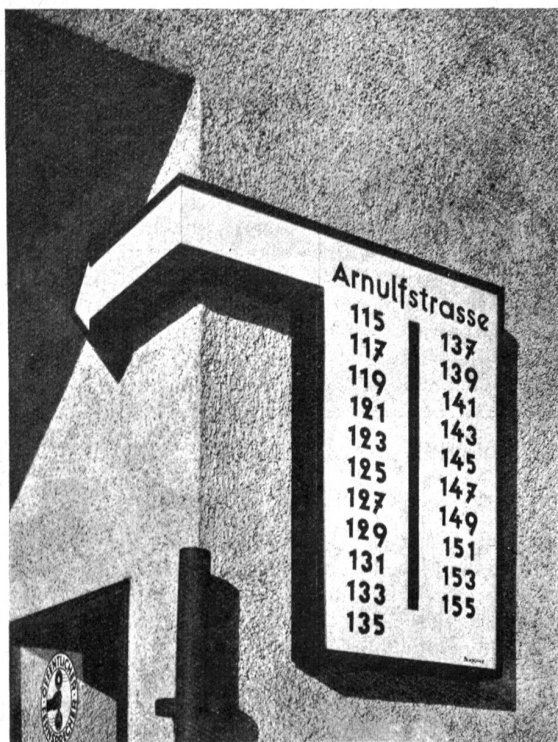
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

festgestellt, daß sich das Bauinspektorat bemüht hat, dieser Vorschrift Nachachtung zu verschaffen. Wie dem Schreibenden bekannt ist, wurden verschiedene Hauseigentümer auf-



Hinweis auf die Häuser einer Siedlung in München.
Duranametall und schwarze Schrift auf transparentem weissem Grund.
Aus der Zeitschrift „Die Form“.

gefordert, die Hausnummern an der Vorderfassade anmalen zu lassen. Das genügt aber nicht. Die Nummern müssen auch nachts leicht gelesen werden können. Das ist in Bern, namentlich in den Außenquartieren, noch lange nicht bei allen Häusern möglich. Ganz schlimm steht es in Bern ferner mit der Bezeichnung der Straßen. Ein kleiner Spaziergang in unserer Stadt beweist dies sofort. Irgendwo hoch oben ist an wenig sichtbarer Stelle ein Täfelchen angebracht, das erst gesucht werden muß und sehr oft in der Nacht unleserlich ist. Als der Schreibende neulich am Abend die Schillingstraße suchte und schließlich ein Täfelchen aus der Dunkelheit matt hervorschimern sah, was las er da, als er wißbegierig ganz nah getreten war: „Felsenau-bier!“ Schlimm ist es bei den Straßentreuzungen und dort, wo verschiedene Straßen kreuz und quer laufen. Als Beispiel sei die Straßentreuzung Grenggasse-Viktoriastraße genannt, wo es einem Ortsunkundigen einfach unmöglich ist, sich in kurzer Zeit zurecht zu finden.

Abhilfe ist hier dringend nötig! Und zwar ist es Sache der Stadtverwaltung, hier zum rechten zu sehen. Wie es gemacht werden kann und wie es anderswo gemacht wird, zeigen die beiden Druckstöcke, die wir in der Zeitschrift „Die Form“ (Redendort-Verlag, Berlin) gefunden haben. Wohl ist auch in Bern von privater Seite Reklame gemacht worden für leuchtende Hausnummern. Wir halten aber diese Proben noch für ungenügend, indem die Nummern zu klein und zu fett sind. Weiß hebt sich von einem dunklen Grunde besser ab, wenn die Zahlen oder der Buchstabe mager aufgetragen oder ins Glas geätzt wird. Im übrigen sprechen unsere Bildproben für sich selbst. Wie lange wird es wohl gehen, bis wir auch von unserer lieben Stadt Bern Bilder zeigen können, die ähnliche Lösungen in der Bezeichnung von Straßen und Häusern bringen wie die abgebildeten aus München? J. O. K.

Psychologie und Wirtschaft.

Die menschliche Psyche ist ein gar eigen Ding. Man ist fast versucht zu sagen, je mehr wir von ihr wissen, umso weniger können wir uns auf sie verlassen. Sie ist auch im Wirtschaftsgeschehen ein unberechenbarer Faktor. „Und sehen, daß wir nichts wissen können“ — die Einsicht des überaus gelehrten Magisters Dr. Faust ist im letzten Jahre in gar vielen Köpfen von Professoren und Wirtschaftsführern, selbst von solchen über dem atlantischen Ozean, gedämmert. Den Zusammenbruch der immensen amerikanischen Ueberspekulation im Jahre 1929 vorher zu sagen, war schon aus der einfachen Ueberlegung heraus möglich, daß trotz amerikanischem Optimismus auch heute die Bäume noch nicht in den Himmel wachsen können. Denn dazu fehlt trotz aller Fortschritte der Technik bis jetzt der nötige Dünger. Wo die objektiven Voraussetzungen fehlen, da weigert sich die Wirtschaft unfehlbar früher oder später in prosperität zu machen, selbst wenn ganz Amerika vom Schusterjungen bis zum Präsidenten es gerne möchten.

Von den unzähligen Faktoren, welche die wirtschaftliche Konjunktur vorwärts treiben, ist die Eigengesetzlichkeit der Wirtschaft der einzige Faktor, der uns einigermaßen bekannt ist. Unzählige psychologische und politische Einflüsse sind uns fast vollständig unbekannt und können nur in den seltensten Fällen vorhergesehen werden. Bei der Ueberspekulation entfernt sich aber der nur psychologisch zu erklärende Wunsch und die Meinung der Spekulanten und mit ihnen der Masse der Wirtschaftenden zu weit von den realen Bedingungen und Voraussetzungen der Wirtschaft. In dem wellenförmig fließenden Konjunkturverlauf ist daher die durch die Ueberspekulation sich ankündigende Krise das einzige Konjunktur stadium, das einigermaßen vorausgesehen werden kann.

Wie der Aufschwung in einer Ueberspekulation durch allgemeinen Mangel an klarer Ueberlegung übersteigert zu werden pflegt, so wird infolge der Massenpsychose die Abwärtsbewegung übertrieben. Heute haben wir es offensichtlich mit dem Gegenteil einer Ueberspekulation zu tun, nämlich mit einer Unterspekulation, der über kurz oder lang die Reaktion folgen wird. Im Gegensatz zur Ueberspekulation liegen jedoch die Grenzen einer Unterspekulation in weiterer Ferne. Sie wären z. B. dann erreicht, wenn die Zinsläge auf den Nullpunkt sinken würden und die Kredite kostenlos zur Verfügung ständen. Aller Erfahrung nach kommt es aber stets schon viel früher zu einer Beendigung des Rückschlages. In keinem Stadium des Konjunkturverlaufs sind aber psychologische Momente derart ausschlaggebend, wie bei der Entstehung des Aufschwunges zur Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage.

Die Weltwirtschaftskrise dauert nun schon eineinhalb Jahre; eine recht ansehnliche Zeitdauer, zumal wenn man an ihre beispiellose Intensität denkt. Die Rückschläge früherer Konjunkturphasen dauerten meist nur etwa ein Jahr, in den seltensten Fällen zwei bis drei Jahre. Bei der Intensität und universellen Ausdehnung der neuesten Krise drängt sich daher die Wahrscheinlichkeit auf, daß der Rückschlag bald zu Ende ist und in absehbarer Zeit einem ersten Wiederanstieg Platz macht. Die dafür ausschlaggebenden, psychologischen Faktoren sind jedoch völlig unbekannt. Die Geschichte der Krisen lehrt aber, daß häufig ein kleiner Anlaß, der die Phantasie der Unternehmer anregt, einen raschen Umschwung hervorrufen kann. Es bleibt nur zu hoffen, daß nicht politische Ueberraschungen, wie schon so oft seit dem Kriege, die ersten Hoffnungen und Erwartungen zunichte machen.

Dr. Schb.

■ ■ ■ ■ ■
Mäßigkeit und Arbeit sind die wahren Ärzte des Menschen; die Arbeit reizt den Appetit und die Mäßigkeit verhindert die mißbräuchliche Befriedigung desselben.
Rousseau.